

Fietkau, Hans-Joachim

Book Part — Digitized Version

Chancen zum Umweltlernen

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Fietkau, Hans-Joachim (1979) : Chancen zum Umweltlernen, In: Deutscher Arbeitsring für Lärmbekämpfung (Ed.): Motivierung zu lärmbewußtem Verhalten: DAL-Kolloquium, Düsseldorf, 29. September 1979. Kolloquiumsbericht, Deutscher Arbeitsring für Lärmbekämpfung (DAL), Düsseldorf, pp. 12-19

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/123085>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

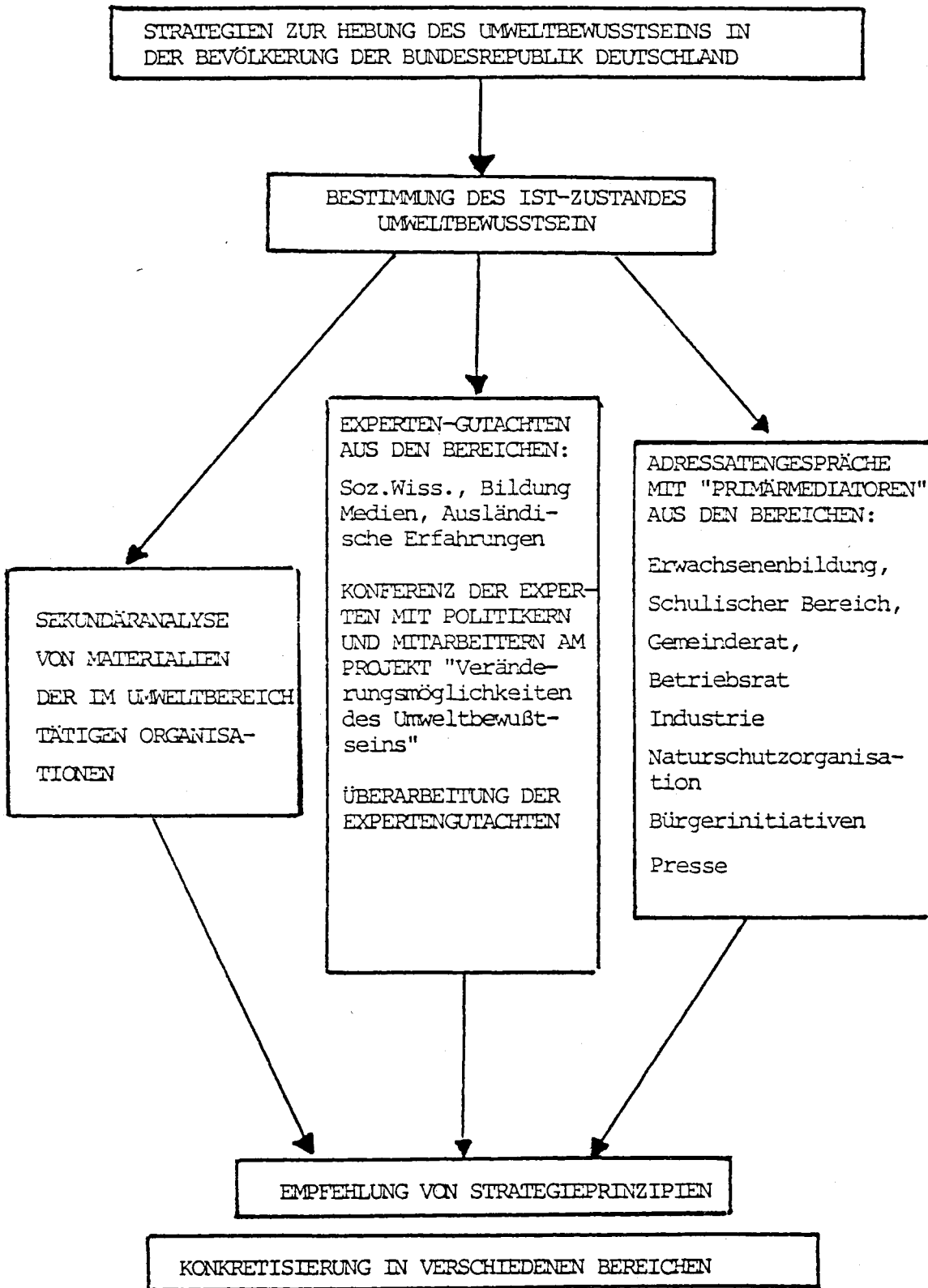
H. J. Fietkau:

CHANCEN ZUM UMWELTLERNEN

Am Beispiel Lärm möchte ich über Chancen zum Umwettlernen sprechen und beziehe mich dabei auf ein Forschungsprojekt "Strategien zu Hebung des Umweltbewußtseins", das - gefördert durch das Umweltbundesamt- im Wissenschaftszentrum Berlin durchgeführt wurde.

Die zu behandelnde Frage ist relativ weit gesteckt, da eine Beeinflussung von Umweltbewußtsein nicht nur die unterschiedlichsten Umweltmedien - wie z.B. Luft, Wasser, Energieprobleme- umfaßt, sondern auch unterschiedlichste Zielgruppen, Altersgruppen und soziale Gruppen. Es ist daher sehr schwer, Aussagen zu machen, die für alle gelten. Vielmehr muß bei der Breite des Themas die Lösung auf einem abstrakteren Niveau gesucht werden, die dann der Konkretisierung in unterschiedlichen Umweltmedien, aber auch bezüglich unterschiedlicher Zielgruppen bedarf.

Abb. 1 auf der nächsten Seite
zeigt eine Übersicht über den Ablauf des Projektes.



Es mußte zunächst der Stand des Umweltbewußtseins in der Bundesrepublik festgestellt werden. Daran anschließend wurde untersucht, welche Ansätze zur Veränderung des Umweltbewußtseins prinzipiell möglich sind.

Dazu wurden über 100 staatliche und nichtstaatliche Organisationen angeschrieben und nach ihren Erfahrungen in diesem Bereich befragt. Im Rahmen des Projekts wurden auch Informationen aus dem Ausland eingeholt, insbesondere aus den Ländern, die mit diesen Fragestellungen bereits Erfahrungen gesammelt haben, dies sind z.B. Schweden, die Niederlande und England. Darüberhinaus wurden Praktiker und Primärmediatoren hinzugezogen, die mögliche Strategien in ihrem Bereich umsetzen können.

Zur ersten Frage, wie es mit dem Umweltbewußtsein in der Bundesrepublik aussieht, soll in diesem Kreis vorwiegend der Lärm betrachtet werden. Es gibt dazu eine Reihe von Umfragen, wieweit sich Personen durch Lärm gestört fühlen oder nicht; eine Zusammenfassung findet sich in KAMPF DEM LÄRM, 24 (1977), 29-40 (Jokiel). Beim Betrachten der zeitlichen Verläufe der Umfragen von 1953 bis 1976 fällt auf, daß trotz unterschiedlichen Stichproben und unterschiedlichen Fragen sich mit einer gewissen Schwankungsbreite ein durchschnittlicher relativ konstanter Anteil von etwa 40 % der befragten Personen ergibt, der sich zu Hause oder am Arbeitsplatz durch Lärm gestört fühlt. Bei allen Einwendungen gegen die direkte Frageform in Umfragen oder gegen die Umfragenforschung überhaupt bleibt doch festzustellen, daß offenbar schon lange Zeit ein relativ hoher Prozentsatz von Personen sich durch Lärm betroffen fühlt. Dies wird bestätigt durch das große Engagement in Bürgerinitiativen und durch den regen Zuspruch, den Lärmtelefone und -beschwerden finden.

In dem genannten Artikel von Jokiel findet sich auch eine Aufstellung der Lärmquellen, die zu solchen Beschwerden führen; dabei stehen Verkehrslärm und Gewerbelärm deutlich im Vordergrund vor Nachbarschaftslärm, Baulärm und anderen Lärmquellen.

Es kann also keine Frage sein, daß Lärm etwas ist unter dem Personen leiden.

Man könnte nun gegen solche Umfragen methodisch einwenden, daß z.B. eine Frage "fühlen Sie sich durch Lärm gestört?" ohne den Vergleich zu anderen potentiellen Störquellen eigentlich nichts aussagt. Eine solche Untersuchung, in der Lärm als Störquelle vergleichend mit Belastungen aus anderen Umweltmedien erfragt wurde, ist 1977 und 1978 vom Wissenschaftszentrum Berlin durchgeführt worden. Es zeigte sich, daß Lärm zu beiden Erhebungszeitpunkten als persönlicher Störfaktor deutlich im Vordergrund stand gegenüber z.B. Luft- oder Gewässerverschmutzung oder Landschaftszersiedlung. Dies wird auch im letzten Gutachten des Rates der Sachverständigen für Umweltfragen bestätigt. Daß der Lärm in Umfragen nach der persönlichen Betroffenheit durch Umwelteinflüsse ganz vorn steht, bedeutet aber nicht, daß ihm auch die größte politische Priorität eingeräumt wird. Hier werden Maßnahmen gegen Luftverschmutzung und Gewässerverunreinigung in der Bevölkerung für dringlicher gehalten.

Dieser sozialwissenschaftlich interessante Befund, daß Personen, obwohl sie sich persönlich am stärksten durch Lärm beeinträchtigt fühlen, politisch dennoch andere Forderungen artikulieren, kann als Ausdruck eines Bewußtseins interpretiert werden, das politische Forderungen über die eigene Betroffenheit hinaus zuläßt. Wahrscheinlich ist aber auch das Empfinden, selbst Verursacher zu

sein, beim Lärm ausgeprägter als bei der Luftverschmutzung oder der Gewässerverunreinigung. Mit der Forderung nach Abhilfe wären damit vermehrt auch Ansprüche an eigene Verhaltensänderungen verbunden. Solche eigenen Restriktionen führen wohl zu einer vorsichtigeren Artikulation von Abhilfeforderungen, während solche bezüglich der anderen Umweltmedien sich eher an anonyme Adressaten, wie z.B. die Industrie richten und der Fordernde selbst dann (aus seiner Sicht) davon nicht so betroffen ist.

Außerdem: Die Nachdrücklichkeit einer politischen Forderung zum Umweltschutz scheint wesentlich davon abzuhängen, ob die entstehenden Schädigungen durch die Umweltbelastung als reversibel oder irreversibel angesehen werden. Ein Paradebeispiel für perzipierte Irreversibilität von Schädigungen ist wohl die Kernkraftdebatte mit der Perzeption, daß hier befürchtete Schädigungen eine unübersehbare Anzahl von Generationen betreffen.

Im Lärmbereich sind die Perzeptionen jedoch ganz anders. Schädigungen durch Lärm werden als ausgesprochen reversibel wahrgenommen. Die Bereitschaft Lärm zu ertragen ist größer durch die Überzeugung daß man diesen abstellen könnte, sofern man dies nur möchte. Dabei werden irreversible Dauerschädigungen durch Lärm, die in anderen Untersuchungen nachgewiesen wurden, übersehen. Eine Motivierungsstrategie hätte zunächst diese irreversiblen Schädigungen durch Lärm aufzuzeigen, zugleich aber auch darzulegen, daß eine lärmärmere Gesellschaft nicht von heute auf morgen durch Verordnung zu erreichen ist, sondern das Ziel eines langwierigen und schwierigen politischen Prozesses darstellt.

Soviel zum Istzustand, es wären nun Möglichkeiten der Verhaltensänderung in diesem Bereich zu überlegen.

Die in diesem Projekt durch eine Umfrage und zahlreiche Gespräche erhaltenen und ausgewerteten Meinungen, Beurteilungen und Aktivitäten waren keineswegs homogen; das Fehlen einer erkennbaren Ordnung kann geradezu als charakteristisch für die bestehende Situation angesehen werden. Gefragt wäre also zunächst ein Ordnungsraster für mögliche Aktivitäten. Die Frage, inwieweit das Umweltbewußtsein verändert werden kann, ist nur insoweit von politischem Interesse, als daraus eine tatsächliche Änderung des Verhaltens resultiert.

In diesem Projekt wurde versucht, mögliche Einflußgrößen auf umweltrelevantes Verhalten zusammenzustellen. Einstellungen und Werte als mögliche Ansatzpunkte einer Konzeption reichen nicht aus, um umweltfreundliches (lärmärmeres) Verhalten zu realisieren; dazu sind zunächst entsprechende Verhaltensangebote erforderlich, z.B. ein lärmarmes Auto, eine Straße, die verminderte Ablaufgeräusche hervorruft, oder ähnliche technische Voraussetzungen.

Zur Realisierung lärmarmen Handelns sind Handlungsanreize erforderlich (finanzielle Anreize, Statussymbole, etc.). Wichtig ist weiter, daß die Veränderung des Verhaltens und die sich daraus ergebenden Konsequenzen bewußt erlebt und registriert werden, wenn eine auf Dauer stabile Verhaltensänderung resultieren soll. Das Ziel ist ja nicht, daß der Adressat z.B. sein Kraftfahrzeug einmal leiser benutzt, sondern daß dies zu einer durchgängigen Verhaltensweise wird. Das Registrieren der eigenen Verhaltensänderung und deren Konsequenzen hat dann auch Rückwirkungen auf die Einstellung.

Eine solche Rückkopplungsmöglichkeit wäre z.B. die Installation von Lautstärke-Meßgeräten in der Stadt, im Großraumbüro oder auch im Privathaushalt, um langsam ein Gefühl zu entwickeln für Lautstärke

und wie zusätzlicher Lärm sich zahlenmäßig auswirkt. Ähnlich wie beim Thermometer könnte sich ein Interesse für den Zahlenwert einstellen, obgleich die Quantität des Reizes im Prinzip auch mit dem entsprechenden Sinnesorgan ausreichend empfunden wird.

Eine solche Verbesserung der Rückkopplungsmöglichkeiten wäre möglicherweise ein guter Ansatz für eine Strategie. Denkbar wäre z.B. auch eine stärkere Publizierung von regionalen Lärm-Meßwerten; es liegt nahe, daß das Interesse z.B. an einem Mittelwert der Lautstärke in Düsseldorf geringer ist als an einem Meßwert aus dem eigenen Wohngebiet, für den man sich auch eher mitverantwortlich fühlen kann. Eine Abweichung des Meßwertes im eigenen Wohngebiet gegenüber anderen zu größeren Lautstärken hin würde Überlegungen anregen, wie dies zu ändern ist, gegebenenfalls Druck auf Kommunalpolitiker erzeugen.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich Ansatzpunkte einer Strategie; folgende Schritte wären zunächst prinzipiell denkbar:

- Vermittlung von Wissen;
- Vermittlung von Einstellungen und Werten;
- Schaffung neuer Möglichkeiten für Verhaltensweisen;
- Schaffung von Rückkopplungsmöglichkeiten für das Verhalten.

Auf welche Lernfelder können sich diese Maßnahmen beziehen?

BILD 2: Lernfelder

1	Naturwissenschaftliche Probleme und Lösungsansätze der Umweltproblematik
2	Ökologische Systemzusammenhänge
3	Politische und gesellschaftliche Aspekte der Umweltproblematik

Wir haben einmal versucht, Lernfelder zu unterscheiden und dabei drei Zielbereiche für Aktivitäten unterschieden:

1. Naturwissenschaftliche Lösungsansätze der Umweltproblematik: hier z.B. die Frage, ab wann ein bestimmter Lärm gesundheitsschädigend wird oder die Frage nach technischen Lösungsmöglichkeiten der Schalldämmung.

2. Ökologische Systemzusammenhänge:

Darüber wird offenbar noch zu wenig nachgedacht, denn das vorhandene Umweltwissen besteht vielfach aus relativ vielen technischen Einzelfakten, z.B. was eine Wärmepumpe oder ein Sonnenkollektor ist, oder wie Schallschutz technisch möglich ist. Die ganze Verquickung dieses Systems dagegen, z.B. von Lärm,

gesundheitlichen Schädigungen, familiären Spannungen durch lärmbedingte Nervosität, etc. - diese Verquickung wird allgemein nicht so deutlich gesehen wie einzelne besonders herausgestellte kleinere Aspekte.

3. Politische und gesellschaftliche Aspekte der Umweltproblematik: hier geht es z.B. um die Frage, welche politischen Einflußmöglichkeiten dem Bürger zur Verminderung von Lärm überhaupt offenstehen, wo er sich z.B. über Lärm in der Nachbarschaft beschweren kann.

Es besteht der Eindruck, daß der 1. Zielbereich in der Bevölkerung bereits relativ gut abgedeckt ist, während es im 2. und 3. Bereich noch einiges zu tun gäbe, Hier könnten Schwerpunkte für Aktivitäten gesetzt werden.

Die genannten 5 Ansatzpunkte einer Strategie und diese drei Zielbereiche für Aktivitäten können nun kombiniert werden; es entsteht eine Tabelle der Zielbereiche und ihrer möglichen Zugänge, die eine Matrix von Aktivitäten darstellt.

BILD 3 : Ansatzpunkte und Lernfelder zur Hebung des Umweltbewußtseins

<div style="text-align: right;">Ansatzpunkte</div> <div style="text-align: left;">Lernfelder</div>	Wissen	Einstellungen und Werte	Verhaltensan- gebote	Rückkopplungs- möglichkeiten	Handlungsan- reize
Naturwissen- schaftliche Probleme und Lö- sungsansätze	über Umweltbe- lastung durch Autoabgase	Bereitschaft, ei- nen abgasarmen Pkw zu fahren	Angebot abgasar- mer Pkws, Möglich- keit Motoren op- timal einzustel- len	Informations- (Meß-)möglich- keit individuel- ler Abgaswerte	Vorteile (finan- ziell oder von den Nutzungsmöglichkei- ten) abgasarmer Pkws
Ökologische Systemzusam- menhänge	Kenntnis ökolo- gischer System- zusammenhänge bei der Hypotro- phierung von Oberflächenge- wässer	Wunsch nach Er- haltung natürli- cher Ökosysteme	Möglichkeiten öko- logischer Anbau- methoden unter Verzicht auf ex- tensive Düngung	Visualisierung der erreichten Wasserqualität	Verzicht auf ex- tensive Düngung bringt ökonomische Vorteile
Politische und gesellschaftliche Aspekte der Umweltpo- litik	Zuständigkeit der Gewerbeauf- sichtsämter für Schadstoffemis- sionen von In- dustrieanlagen	Gefühl der Mitver- antwortung für Umweltbelastun- gen seitens Drit- ter	Umwelttelefon bei den Gewerbeauf- sichtsämtern	Verminderung von Umweltbelastun- gen sichtbar ma- chen, die auf entsprechende Initiativen von einzelnen zu- rückgehen	Auszeichnung von Bürgern, die sich aktiv im gesell- schaftlichen Raum für die Erhaltung der Umwelt einset- zen

Die in der Abbildung gezeigte Tabelle ließe sich sicher auch für den Bereich Lärm entsprechend herstellen. Besonders wichtig scheinen die letzten drei Felder zu sein, denn relativ gutes Wissen und auch die entsprechenden Einstellungen sind im Umweltschutzbereich und auch wohl im Lärmbereich vorhanden. Es kann wohl davon ausgegangen werden, daß gegenüber dem Umweltschutzgedanken - und sich auch gegenüber dem Lärmschutzgedanken, - in breiten Bevölkerungskreisen eine positive Grundeinstellung vorhanden ist. In einer derartigen Aktion wird es also nicht mehr darum gehen, eine positivere Grundeinstellung zu erreichen. Auch eine große Bereitschaft naturwissenschaftlich-technische Lösungsmöglichkeiten aufzunehmen, kann vorausgesetzt werden.

Relativ unbekannt ist dagegen weithin die politische Verankerung des Umweltschutzes, die Frage, wer für Umweltpolitik verantwortlich ist, wer die Standards setzt, welche politischen Mechanismen dafür verantwortlich sind. Die fehlende Kenntnis über die politische Verantwortung führt natürlich mit zu den genannten geringen Interventionsmöglichkeiten: wenn der Bürger nicht weiß, wer verantwortlich ist, weiß er auch nicht, an wen er sich im Zweifel wenden kann.

Vielleicht sollte man bei geplanten Aktivitäten zunächst gar nicht so sehr darauf abzielen, Verhalten, Werte oder Einstellung zu ändern. Es gibt auch die Möglichkeit, zunächst das Verhalten zu ändern und dann kognitive Strukturen anzubieten, damit andere sich dieses Verhalten dann selbst erklären können. Ein Beispiel ist die Benutzung von Altglascontainern. Viele haben diese zunächst benutzt, weil der Mülleimer zu Hause überfüllt war. Fragt man heute nach dem Grund für die Benutzung der Container, so ist die Antwort nicht, daß der Mülleimer zu Hause voll ist, sondern es werden ökologische Begründungen genannt. Dies nicht, weil man sich beliebt machen will, sondern weil dies zu einer Erklärung für das eigene Verhalten geworden ist, die man für sich selbst akzeptieren kann. Am Anfang stand wahrscheinlich nicht das Umweltbewußtsein, sondern ganz äußere Anreize, inzwischen hält man sich für umweltbewußt und ist stolz darauf. Indem dies auch nach außen demonstriert wird, hat dieses Verhalten möglicherweise auch Generalisierungseffekte auf andere Verhaltensbereiche.

Es wäre zu überlegen, ob sich nicht auch im Lärmbereich externe Anreize finden lassen, um lärmbewußtes Verhalten zu stimulieren. Eine Verhaltensänderung ist über Massenmedien wohl nur dann zu erreichen, wenn sie nicht zu schwierig ist; ganz neue Verhaltensweisen lassen sich so nicht erreichen. Werden weitergehende Änderungen der gewohnten Verhaltensweisen angestrebt, müßte man sich überlegen, ob man Trainingsfelder schafft, in denen alternative Verhaltensweisen ausprobiert werden können. Für den Lärmbereich würde dies bedeuten, daß man z.B. irgendwo experimentell lärmarme Bereiche schafft. Es wäre denkbar, daß man so etwas in das spezifische Urlaubsangebot eines Reiseveranstalters aufnimmt, etwa unter dem Namen "Öko-Urlaub" mit Betonung der Ruhe-Komponente, um Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, Ruhe überhaupt erst einmal zu erfahren.

Ein Problem, das mögliche Strategien behindern könnte ist, daß der Einzelne sich meist auch als Lärmverursacher sehen muß. Einer Politik, die auf Lärminderung abzielt, wird er deshalb zunächst einmal skeptisch gegenüberstehen, da er noch nicht weiß, was diese Politik in der Konsequenz für sein eigenes Verhalten

bedeutet. Er wird diese möglicherweise ablehnen, obgleich er unter Lärm leidet. Um dies zu verhindern müßten Verständnishilfen gegeben werden, wie denn eine lärmarme Gesellschaft, eine lärmarme Stadt konkret für den Einzelnen aussieht, welche persönlichen Konsequenzen dies für sein Leben und Verhalten hat.

Es gilt wohl für den gesamten Umweltschutz, daß bei der bisherigen Öffentlichkeitsarbeit die Informationen fehlen, die Alternativen aufzeigen. Dargestellt wird meist nur zerstörte Umwelt mit Hinweisen, wie es aussehen wird wenn sich nichts ändert. Es fehlen positive Zukunftsszenarien- und ebensolche müßte man sich auch für den Bereich Lärm überlegen und nicht nur auf Schädigungen und negative Folgen durch den Lärm hinweisen.

Der positive Aspekt müßte also stärker betont werden; dabei ist es besonders wichtig, daß die Informationen und der Informant glaubwürdig sind. In der Bevölkerung haben Bürgerinitiativen eine hohe Glaubwürdigkeit. Es wäre zu überlegen, ob dieses Vertrauenspotential nicht nutzbar wäre, indem man z.B. in Kooperation mit Naturschutzverbänden oder ähnlichen Initiativen durchführt.

Bei Umweltfragen wird meist auch die Frage der Bürgerbeteiligung mit angesprochen. In der Tat gibt es hier bereits eine Reihe von Mitspracherechten für den Bürger, die Wahrnehmung dieser Rechte beschränkt sich aber meist auf sehr spektakuläre Planungsvorhaben, wie z.B. den Autobahnbau. Bei kleineren Alltagsentscheidungen, die auch die Umwelt betreffen, werden diese Rechte meist nicht ausgeschöpft. Dies liegt vielleicht daran, daß die Konsequenzen der Bürgerbeteiligung nicht ausreichend dargestellt und gewürdigt werden.

Literatur:

1. Fietkau, H.-J., Kessel, H. (Hrg.):
Umweltlernen
Königstein/Ts., 1981
2. Fietkau, H.-J., Kessel, H., Tischler, W.:
Umwelt im Spiegel der öffentlichen Meinung
Campus-Verlag, Frankfurt/M., 1981